

Helfen in großer Not

Die Arbeit der Mellersdorfer Schwestern in Rumänien

In Rumänien eröffneten die Mellersdorfer Schwestern bereits 1864, zwei Jahre nach dem Tod ihres Ordensgründers, ihre erste Niederlassung. Es entstand eine lebendige Ordensprovinz. Während des Kommunismus versuchten die Schwestern trotz schwierigster Umstände, weiterhin im Sinne Nardinis zu arbeiten. Heute betreut der Orden in Rumänien Kinder sowie arme und alte Menschen.

Die rumänische Ordensprovinz ist von einer wechselvollen Geschichte geprägt. Als Pirmasenser Franziskanerinnen nach den verlustreichen Schlachten von Magenta und Solferino 1859 in Oberitalien österreichische Verwundete in den Lazaretten pflegten (in Fiecht, Bozen und Innsbruck), zeigte sich das österreichische Kaiserhaus sehr dankbar. Es erlaubte, dass die Schwestern in der gesamten österreichisch-ungarischen Donaumonarchie Sammlungen durchführten. So kamen die Franziskanerinnen auch nach Hermann-

stadt (dem heutigen Sibiu) in Siebenbürgen, wo die Fürstin Montenuovo die Pirmasenser Schwestern kennen und schätzen lernte. Sie war sehr angetan von den Aufgaben der Kongregation und bat die Ordensleitung in Pirmasens um Schwestern, weil in weiten Teilen Siebenbürgens wirtschaftliche Not, Verwahrlosung unter den Kindern, religiöse Gleichgültigkeit in den unteren Schichten der Bevölkerung herrschten.

Trotz mancher Bedenken wegen der weiten Entfernung und der fremden Sprache erfüllten die Ordensleitung und der Bischof von Speyer diese Bitte. Am 19. November 1864 trafen die ersten sechs Schwestern in Hermannstadt ein. Sie nahmen Straßenkinder in ihrem kleinen Haus auf, unterrichteten sie und pflegten in Privatwohnungen Kranke. Allmählich wurden sie mit der ungarischen Sprache und den sozialen Verhältnissen der neuen Umgebung besser vertraut und konzentrierten sich mehr und mehr auf den Unterricht und die Erziehung armer Kinder. Es

dauerte nicht lange, bis auch bürgerliche Familien ihre Kinder in die „Schwesternschule“ schickten.

Bildung und Krankenpflege

Wegen des Lehrerinnenmangels eröffneten die Schwestern in Hermannstadt eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt mit Internat. Ein Schwerpunkt der Tätigkeit lag von Anfang an auf dem Gebiet der **Erziehung und Bildung**. In Volksschulen, in so genannten Bürgerschulen und in Handels- und Haushaltungsschulen erhielten Kinder aller Volksschichten, besonders die Mädchen, eine gediegene Ausbildung. Auch Musik-, Sprachen- und Handarbeitsunterricht wurde erteilt. Die Schwestern sahen es als vordringliche Aufgabe an, die soziale Lage der Armen durch qualifizierte Ausbildung der Kinder und Jugendlichen zu verbessern. Von Hermannstadt aus gründete der Orden auch in anderen Orten Niederlassungen, besonders in den Bergwerksgebieten.

Ein zweiter Schwerpunkt der Tätigkeit des Ordens war die **Pflege der Kranken**, vor allem in den Bergwerksspitalern, in denen sehr arme Menschen behandelt wurden. 1899 wurden die Mellersdorfer Schwestern nach Klausenburg an die Kliniken der medizinischen Fakultät der Landesuniversität berufen. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges pflegten hier etwa 80 Schwestern täglich fast 1.000 Patienten.

Auflösung der Gemeinschaften

Die Provinz der Mellersdorfer Schwestern in Siebenbürgen entwickelte sich bis 1948 hervorragend. Mit dem Beginn des Kommunismus jedoch war dann kein Platz mehr für die Ordensfrauen. Am 1. August 1949 wurden die religiösen Gemeinschaften endgültig aufgelöst, die Schwestern mussten das Ordenskleid ablegen und die Konvente verlassen. Die deutschen Schwestern waren schon im April 1949 nach Deutschland geflohen, die 140 ungarischen Schwestern blieben zurück. Un-



Bildung für Kinder aller Schichten: In den Schulen der Mellersdorfer Schwestern (hier in Simleul) erhielten Mädchen eine gute Erziehung und Ausbildung.



**Die Schwestern helfen überall dort, wo Menschen Not leiden:
Essensausgabe für Sinti und Roma.**

gefähr die Hälfte der Schwestern fand Aufnahme bei ihren Angehörigen, in Pfarhäusern oder bei Wohltätern. 70 Krankenschwestern wurden vom Staat als Pflegerinnen in Krankenhäusern übernommen, durften aber nicht mehr in Gemeinschaft leben, auch nicht zu zweit. Mit vielen Tricks und unter schwierigsten Umständen gelang es den Schwestern dennoch, den Kontakt untereinander zu halten und sich gegenseitig zu stützen, zu ermutigen, in Krankheit und Alter einander beizustehen und ihr Ordensleben im Verborgenen weiter zu führen.

Neuanfang im Jahr 1990

Nach dem Tod von Nicolai Ceausescu Ende Dezember 1989 kam die „Wende“ auch in Rumänien. 1990 wagte der Orden einen Neuanfang. Die Franziskanerprovinz überließ ihr ehemaliges Kloster für



Schwester in Zivil: Während des kommunistischen Regimes führten die Frauen ihr Ordensleben im Verborgenen weiter.

zunächst 20 Jahre den Mallersdorfer Schwestern. Die Ordensleitung in Mallersdorf renovierte das stark heruntergekommene Gebäude. Schon am 4. Oktober 1991 konnte das Kloster eröffnet werden. Einige der verstreut lebenden Schwestern kehrten zurück. Ihnen schlossen sich mehrere junge Frauen an, die in den Orden eintreten wollten. Die ungarischen Schwestern baten für den Wiederaufbau um Hilfe aus Deutschland. Die Ordensleitung schickte deutsche Schwestern zur Einführung der jungen Leute ins Ordensleben und zum Neuaufbau der Gemeinschaft. Sr. M. Hiltrud, die heute die Generaloberin des Ordens ist, hatte die Leitung für den Wiederaufbau übernommen, vier weitere deutsche Schwestern stellten sich zur Verfügung. Bereits 1999 legten die ersten jungen ungarischen Schwestern ihre Ewigen Gelübde ab.

Im Oktober 1992 konnte in Odorhei der erste Kindergarten für arme Kinder eröffnet werden. Außerdem begann man damit, täglich ein warmes Mittagessen an ältere und bedürftige Menschen auszugeben. 1994 wurde für arme Schulkinder ein Hort eröffnet, den inzwischen etwa 40 bis 45 Kinder in vier Gruppen besuchen. Ein Jahr später übernahmen die Schwestern ein Caritas-Altenheim für 18 arme und alte Menschen. 1997 eröffneten sie ein Waisenhaus in Frumoasa-Szepviz, weitere zwei Jahre später in Oradea eine Tagesstätte für behinderte Kinder und 2004 das Haus Nazareth in Odorhei.

Die Mallersdorfer Schwestern in Rumänien



R
U
M
Ä
N
I
E
N

Odorhei

Ordenszentrum

Kindergarten
Városháza tér 15
RO-535600 ODORHEIU-
SECUIESC

Sânzieni-

Kézdiszentlélek

Altenheim St. Klara
Szt. Klára Öregotthon Nr. 39A
RO-527150 SINZIENI

Oradea

Tagesheim für
behinderte Kinder
Str. Gheorghe Doja Nr. 4
RO-410163 ORADEA

Szepviz

Kinderheim »Szent Család
Gyermekotthon«
Str. Bisericii Nr. 137
RO-537115 FRUMOASA

Spendenkonto für Rumänien

Sparkasse Landshut
Kto.-Nr. 5 05 84 49
BLZ 743 500 00

Betreuung von alten Menschen in Sânzieni



Ein Ort der Geborgenheit: Das Altenheim St. Klara in Sânzieni-Kézdiszentlélek.

Im Altenheim St. Klara in Sânzieni-Kézdiszentlélek werden 18 ältere, vereinsame und verarmte Menschen betreut, deren Rente häufig unter dem Existenzminimum liegt. Das Haus steht in der Trägerschaft der Caritas von Alba Julia. Den Schwestern fällt es oft schwer, unter den Bewohnern die richtige Auswahl zu treffen, denn die Armut und das Elend sind bei den meisten Menschen sehr groß. Vorteilhaft in dieser Einrichtung ist die Überschaubarkeit des Hauses: Die Schwestern und Mitarbeiterinnen versuchen, mit den Heimbewohnern, Männern und Frauen, ein möglichst normales Leben zu führen, achten auf angemessene Körperpflege, einfache und gesunde Ernährung.

Sehr wichtig erscheint ihnen die Beschäftigung der Heimbewohner je nach deren Fähigkeiten. Jede und jeder soll sich noch gebraucht und wichtig fühlen, soweit dies eben möglich ist. Die Schwestern beten gemeinsam mit den Heimbewohnern, feiern kirchliche Feste, Geburts- und Namenstage. Sie möchten den Bewohnern eine gute Pflege und Betreuung gewährleisten und ihnen soweit möglich in ihren körperlichen Leiden Linderung verschaffen. Sie tragen dafür Sorge, dass die Würde der alten und sterbenden Menschen gewahrt wird und dass sie sich im Heim liebevoll geborgen wissen. Die Ordenschwestern wollen den Männern und Frauen das Gefühl vermitteln, dass sie angenommen sind. Immer wieder bestätigen die Bewohner, wie glücklich und zufrieden sie sind und wie dankbar, dass sie in St. Klara ihren Lebensabend sorgenfrei verbringen dürfen.

Was die Wirtschaftlichkeit des Hauses betrifft, sind die Schwestern auf Spenden aus Deutschland angewiesen. Die Rente der Heimbewohner ist sehr gering, 100 Euro sind schon viel Geld. Für jede finanzielle Hilfe sind die Schwestern aus Deutschland sehr dankbar, denn ohne diese Unterstützung könnten sie die alten Menschen nicht menschenwürdig versorgen. Ein dankbares Vergelt's Gott gilt darum allen Wohltätern.



Betreuung an Leib und Seele: Sr. M. Rozita Péter pflegt eine Bewohnerin.



Fröhliches Treiben: Im Kindergarten der Schwestern werden benachteiligte Kinder gefördert.

Die Einrichtungen des Ordens in Odorhei

Im Kindergarten werden ungefähr 100 Kinder, viele aus sozial schwachen Familien, in vier Gruppen von pädagogisch gut ausgebildeten Schwestern gefördert und gebildet. Sie werden gezielt auf die Schule vorbereitet. Täglich erhalten die Kinder warmes Essen. Bei Bedarf werden sie mit Kleidung und Schuhen ausgestattet. 2006 wurde der Kindergarten staatlich anerkannt. Eine junge einheimische Erzieherin, Sr. M. Kriszta Nagy, leitet den „Nardini“-Kindergarten.

Im „Hort“, einer sogenannten „Hausaufgabenstube“, werden Kinder betreut, die in den räumlich äußerst beengten Wohnverhältnissen kinderreicher Familien nicht die nötige Ruhe zum Lernen finden. Jeweils zehn Kinder werden in vier Gruppen beim Anfertigen der Hausaufgaben unterstützt, sie üben Lesen, Schreiben und Rechnen. So soll es sozial Schwachen ermöglicht werden, die Schulausbildung



Die Not unter alten Menschen ist groß: Sr. M. Margit Boros bringt einer Frau eine Tasche mit Lebensmitteln.



Sr. M. Marta Fejes sieht mit Kindern die Hefte durch: Jungen und Mädchen in der „Hausaufgabenstube“.

erfolgreich abzuschließen, damit sie später einen Beruf erlernen können.

Im „Haus Nazareth“ finden acht bis zehn behinderte Kinder und Jugendliche aus sehr schwierigen Familienverhältnissen und behinderte notleidende Erwachsene ein Zuhause. Außerdem erhalten täglich 45 bis 50 arme, vor allem ältere Menschen

ein warmes Mittagessen. Viele Familien und alleinstehende alte Menschen bekommen jeden Monat ein oder zwei **Lebensmittelpakete**. Der Kreis der Hilfesuchenden wird immer größer, immer wieder tauchen neue Problemfälle auf. Bedürftige Menschen bitten um Hilfsmittel wie Rollstühle, Krücken, Verbandsmaterial, Medikamente sowie Kleidung und Schuhe. Sie



Essensausgabe an der Klosterpforte: Die Menschen sind dankbar für das Angebot der Schwestern.

benötigen Babynahrung und finanzielle Unterstützung für Heizungs- und Stromkosten und für die Miete.

Im **Konvent** erfahren die älteren Schwestern, die die Zeit des Kommunismus überlebt haben, liebevolle Pflege und Betreuung durch ihre jüngeren einheimischen Mitschwestern.

Hilfe für Kinder und Bedürftige in Oradea



Der Kindergarten in Oradea: Acht Kinder mit Behinderung bekommen hier eine individuelle Unterstützung.

Im August 1999 wurde in Oradea ein **Kindergarten** für behinderte Jungen und Mädchen eröffnet. Hier erfahren sie eine spezielle Förderung. Acht Kinder zwischen drei und acht Jahren mit verschiedenen körperlichen oder geistigen Behinderungen werden betreut. Außerdem erhalten vier Kinder aus sozial schwachen Familien eine besondere Zuwendung und Förderung. Eine heilpädagogische Assistentin, eine Krankengymnastin, eine Logopädin und eine Erzieherin geben den Kindern die bestmögliche individuelle Unterstützung. Da alle Kinder aus sehr armen Familien kommen, können die Eltern nur einen geringen finanziellen Beitrag leisten. Das Schulamt bezahlt seit September 2007 eine Erzieherin und die Stadt Oradea unterstützt die Einrichtung mit einem monatlichen Zuschuss. Die übrigen Gehälter, Kosten für Lebensmittel und die Instandhaltung des Hauses werden durch Spendengelder über das Kloster Mallersdorf beglichen.



**Mittagessen für Grundschul Kinder:
30 Jungen und Mädchen werden von den
Schwestern kostenlos gepflegt.**

Seit 2006 erhalten täglich über 30 Kinder einer nahegelegenen kirchlichen Grundschule ein kostenloses **Mittagessen**. Finanziert wird diese Schulspeisung durch Lebensmittelspenden aus Deutschland und durch regelmäßige Spenden von Naturalien wie Kartoffeln, Gemüse, Milch, Eiern und Obst aus den umliegenden Dörfern. Die Dorfbewohner bekommen umgekehrt von den Schwestern Güter aus Hilfstransporten aus Deutschland, darunter Kleidung, Schuhe, Spielsachen, Kleinmöbel und Haushaltsgeräte.

Daneben unterstützen die Mällersdorfer Schwestern arme Familien, alte Menschen mit geringer Rente und Obdachlose mit **finanziellen Mitteln und Sachspenden**. Eine Hilfseinrichtung für Straßenkinder in Oradea bekommt regelmäßig Kinderkleidung, Schuhe, Schulartikel und Spielsachen. Ein Mutter-Kind-Haus wird mit Babykleidung, Kindernahrung, Spielsachen versorgt. Für 16 arme Kinder werden mit Hilfe von Patenschaften die Gebühren für den städtischen Kindergarten bezahlt. Oft werden die Schwestern auch um Hilfe gebeten, wenn Kranke die vom Arzt verordneten Medikamente nicht bezahlen können, wenn das Geld für die Strom- und Wasserrechnungen, die Mietkosten oder das Brennholz nicht reicht. Zur Zeit erhalten etwa 15 Familien monatlich eine Lebensmitteltasche mit Grundnahrungsmitteln, zu Festtagen wie Ostern und Weihnachten werden mehr als 100 Essenspakete verschenkt.

Die Armut ist immer noch sehr groß. Eine Schwester unterrichtet an zwei Gymnasien Religionslehre und Informatik. Seit dem Schuljahr 2003 hat ihr der Bischof

von Oradea die Verantwortung für die Weiterbildung der Religionslehrerinnen und -lehrer übertragen. Auf diese Weise trägt die Schwester zum Unterhalt ihrer Mitschwestern bei. Dennoch sind die Schwestern bei ihren umfangreichen Hilfsprojekten auf Spenden angewiesen. Sie sind überaus dankbar für die langjährige, tatkräftige Unterstützung durch viele gute Menschen aus Deutschland. Ohne diese Hilfe wäre die Unterstützung der Armen kaum möglich.

Ein Zuhause für Waisenkinder in Szepviz-Frumoasa

Im August 1997 wurde in Szepviz-Frumoasa das Kinderheim „Heilige Familie“ eröffnet. Träger der Einrichtung ist die Csibeszstiftung, deren Ziel es ist, verwaiste Kinder und Jugendliche aufzunehmen, zu erziehen, auszubilden, den jungen Menschen bei der Eingliederung in die Gesellschaft zu helfen, so dass sie ein selbstständiges Leben führen können.

Die Mällersdorfer Schwestern übernahmen das Heim für Waisenkinder und Sozialwaisen. Ein verfallener armenischer Pfarrhof wurde mit Hilfe der „Schwäbi-



**Obsternte mit Sr. M. Pacifika Lörincz. Im Kinderheim
„Heilige Familie“ geben die Schwestern Waisen-
kindern Geborgenheit und Halt.**



**Anstehen für die notwendige Hilfe:
Bedürftige warten vor dem Schwesternhaus.**

schen Zeitung“ in ein kleines Kinderheim umgebaut. Im August 1997 konnten 16 Buben und Mädchen im Alter von drei bis elf Jahren aufgenommen werden. Die Stiftung wählte diese Kinder aus einem großen staatlichen Kinderheim mit 300 bis 500 Kindern aus. Inzwischen konnte ein zusätzliches Doppelhaus für zwei weitere Kindergruppen gebaut und eine „Jugendwohngruppe St. Josef“ eröffnet werden. In Zusammenarbeit mit weltlichen Mitarbeitern betreuen drei Ordensschwester zur Zeit etwa 30 Kinder und 15 Jugendliche. Die meisten Kinder kennen ihre Eltern nicht.

Zwei Mädchen aus dem Heim haben bereits das Studium für Sozialarbeit an der Universität in Cluj (Klausenburg) aufgenommen. Sie wollen einmal armen und benachteiligten Kindern helfen.

Drei Mädchen haben bereits eine Familie gegründet, zwei Mädchen machen das Abitur, vier Jungen haben eine KFZ-Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Das Hauptproblem der Jugendlichen auf ihrem Weg zur Selbstständigkeit ist das Fehlen von Geborgenheit und Halt in einer Familie. Der bisherigen Kindergruppe sind sie entwachsen, die Bezugspersonen wechseln, die jungen Leute erleben, wie ihre Klassenkameraden mit elterlicher Hilfe vorankommen. Immer mehr spüren sie in dieser kritischen Phase die harte Realität des auf Sich-Selbst-Gestelltsein. Die Schwestern helfen diesen jungen Menschen, so gut sie können.